Rapperswil

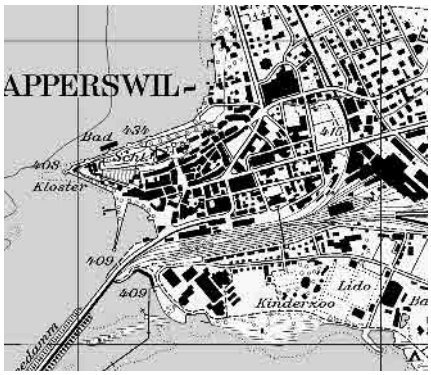
Gemeinde Rapperswil-Jona, Wahlkreis See-Gaster, Kanton St. Gallen

ISOS
Ortsbilder®

Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK

Kleinstadt mit von Türmen akzentuiertem Schlosshügel auf Landzunge am oberen Zürichsee. Fantastische geschlossene 19. Jahrhundertfront am Hafen, Seepromenade vor Altstadt mit grosszügigem Platzraum. Bahnhof- und homogene Wohnquartiere des 20. Jahrhunderts.

Siegfriedkarte 1879



Landeskarte 2007

Kleinstadt/Flecken

X	X	X	Lagequalitäten
X	X	X	Räumliche Qualitäten
X	X	X	Architekturhistorische Qualitäten

Rapperswil
Gemeinde Rapperswil-Jona, Wahlkreis See-Gaster, Kanton St. Gallen

1 Hauptplatz

2 Fischmarktplatz

Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2006: 1–60

3

4 Uferpromenade mit Kastanienallee

5

6 Hotel «Schwanen»

7 Mole mit Platanenallee

8 Im Hintergrund das Kapuzinerkloster

9

10 Kapuzinerkloster

11

12 Blick vom Lindenhof

13

14

Rapperswil
Gemeinde Rapperswil-Jona, Wahlkreis See-Gaster, Kanton St. Gallen

15

16 Vor dem Schloss

17 Schloss und Liebfrauenkapelle

18 Kath. Pfarrkirche St. Johannes

19

20 Herrenberg

21 Engelplatz

22 Östliche Altstadt

23 Stadthofplatz

24 Obere Bahnhofstrasse

25 Grünplatz mit Rosengarten

26 Rathausstrasse

27 Rathaus

28 Bleulerhaus an der Hintergasse

29

30 Herrengasse

31

32 Kluggasse

33 Ehem. Hotel «Post» am Bahnhofplatz

34 Aufnahmegebäude, 1895

35

36 Bahnhofquartier

37

38 Feuerwehrdepot

39 Alte Fabrik aus den 1920-Jahren

40 Fabrikantenvilla, 1845

41 Zürcherstrasse

42

43 Ref. Kirche, 1839–41

44

45 Kreuzstrasse

46 Wendelinviertel

Rapperswil
Gemeinde Rapperswil-Jona, Wahlkreis See-Gaster, Kanton St. Gallen

47 Schulhaus Hanfländer

48 Siedlung Bildau

49

50 Neue Jonastrasse

51

52 Ehem. Zeughaus, 1862

53 Elektrizitätswerk, 1912

54 Greithstrasse

55 Wohnkolonie, 1920/21

56 Südquartier

57 Stählerne Fussgängerverbindung

58 Rietstrasse

59 Holzbrücke nach Hurden

60 Spätgotisches Heilig Hüsli

Rapperswil
Gemeinde Rapperswil-Jona, Wahlkreis See-Gaster, Kanton St. Gallen

Übersicht 1: 10 000

Gebiet, Baugruppe (G, B) Umgebung (U-Zo, U-Ri) Einzelelemente (E), Hinweise und Störfaktoren s. Faltplan 1: 5000

Rapperswil
Gemeinde Rapperswil-Jona, Wahlkreis See-Gaster, Kanton St. Gallen

Aufnameplan 1: 5000

ISOS
Ortsbilder®

RAPPERSWIL

Gebiet, Baugruppe (G, B) | Umgebung (U-Zo, U-Ri) | Einzelelement (E) | Hinweis | Störfaktor

G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone, U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	**Erhaltungsziel**	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Altstadt, kompakte, einst befestigte Anlage mittelalterl. Ursprungs am Fuss und Südhang des Schlosshügels	A	X	X	X	**A**			1–6,8–12, 15,20–32
E	1.0.1	Rathaus, 4-gesch. Massivbau mit Walmdach, Archivturm von 1615 mit hohem Pyramidendach; 1895 neugot. umgestaltet				X	**A**			1,27
	1.0.2	Hauptplatz mit Rathaus, Brunnen und Treppenanlage, räuml. Schwerpunkt der Altstadt						o		1
	1.0.3	Zum Pfauen, apätgot. Steinbau von 1622 unter asymmetr. Satteldach, heute Stadtbibliothek						o		
	1.0.4	Fischmarktplatz mit Brunnen von 1842, räuml. 3-seitig gefasst						o		2
	1.0.5	Hafen- bzw. Seefront, von Hotels und Restaurants geprägt						o		3,5,6
	1.0.6	Bleulerhaus, hoher traufständiger Steinbau mit Laubengang, erb. 1606						o		15,28
	1.0.7	Schlossberg bzw. Hinteres Curti-Haus, herrschaftl. steinerner Giebelbau, im Kern 14. Jh., Umbau um 1700						o		
	1.0.8	Schlössli bzw. Vorderes Curti-Haus, dat. 1588 im Kellerportal, vornehmer Bau mit Treppenturm; umgestaltet und bemalt E. 19. Jh.						o		9
	1.0.9	Klosterkirche, quer zum Hügel stehender Steinbau mit Dachreiter, erb. 1606; neobarock umgestaltet 1925						o		13
E	1.0.10	Breny-Turm, Teil der mittelalterlichen Wehranlage, heute Heimatmuseum				X	**A**			20
E	1.0.11	Herausragender Müsegg-Turm, ehem. Kernstück der nördl. Stadtmauer, zu Wohnhaus umgeb. 1832				X	**A**			22
	1.0.12	Engelplatz mit Brunnen und 3 Platanen, verwinkelte Platzanlage beim einstigen Halsturm						o		21
	1.0.13	Grünplatz mit Rosengarten, Baumreihe entlang der Oberen Bahnhofstrasse						o		24,25
G	2	Bahnhofquartier und dessen unmittelbare Nachbarschaft, orthogonale Bebauung, 19./20. Jh.	C	/	/	X	**C**			33–39
E	2.0.1	Aufnahmegebäude, Anlehnung an dt. Renaissance, asymmetr. platzierter Treppenturm, stählernes Perrondach, erb. 1895; 1956 durch Buffet-Umbau verändert				X	**A**	o		34,35
E	2.0.2	Ehemaliges Hotel «Post» am Bahnhofplatz, 4-gesch., sezessionist. geprägter Mauerbau mit markantem Treppenturm, erb. 1910; davor Bäume				X	**A**			33
E	2.0.3	Kantonalbank, 3-gesch. repräsentativer Massivbau in neobarockem Gewand, A. 20. Jh.				X	**A**			33
	2.0.4	Bahnhofplatz mit Reihen von Laubbäumen, räuml. 3-seitig klar begrenzt						o		33,34
E	2.0.5	Bankgebäude, repräsentativer neoklassiz. Massivbau mit Walmdach, erb. 1915/16				X	**A**			
E	2.0.6	Feuerwehrdepot, markanter neobarocker Mauerbau mit Turm in Symmetrieachse, A. 20. Jh.				X	**A**			38
E	2.0.7	Güterschuppen, lange holzverkleidete Holzkonstruktion mit Rampe, erb. um 1900				X	**A**			
	2.0.8	Reihen von Laubbäumen, einen Parkplatz säumend						o		
	2.0.9	City-Hochhaus, 8-gesch. Wohn-/Geschäftshaus von 1957; städtebaulicher Akzent						o		
E	2.0.10	Alte Fabrik, sachlicher 2-gesch. Mauerbau mit grosszügiger Befensterung, erb. 1920/27; seit 1991 Kulturzentrum				X	**A**			39
	2.0.11	Zwei mehrgesch. Wohn-/Geschäftshäuser jüngeren Datums, mächtige Baumassen						o		
B	2.1	Kompakte kleinstädt. Bebauung Untere Bahnhofstrasse, 2. H. 19./A. 20. Jh.	AB	/	/	X	**A**			36,37
	2.1.1	Fronten von alten Wohn-/Geschäftshäusern, ortsbildwirksame Begrenzung der Unteren Bahnhofstrasse						o		37

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	**Erhaltungsziel**	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	2.2	Orthogonale Wohnbebauung mit Gewerbe, vornehmlich E. 19./1. H. 20. Jh.	B	/	/	/	**B**			
	2.2.1	Fronten von Wohnbauten und Restaurant, die Ausfallachse subtil fassend						o		
	2.2.2	Viergeschossige Front- und 2-gesch. Zwischenbau, 1960er-Jahre, überdimensionierter Eingriff in die feingliedrige Bautenreihe							o	
G	3	Vorstadtbereich am Fuss des östl. Schlosshügels, Wohn-/Geschäftshäuser, 19./20. Jh.	B	/	/	X	**B**			23,24
E	3.0.1	Intakte klassiz. Häuserzeile mit Gasthaus «Stadthof» am Stadthofplatz				X	**A**			23
	3.0.2	Unterwerk, Station des Elektrizitätswerks; Turbinenhaus und Verteilerturm, erb. 1916						o		
	3.0.3	Geschäftshaus, neuerer 4-gesch. Betonbau mit Elementfassade, unpassend am Platz vor dem ehem. Osttor							o	
G	4	Mittelständ. Wohnquartier mit Schulhaus und ref. Kirche zwischen Zürcherstrasse und Bahneinschnitt, 19./20. Jh.	AB	/	/	X	**B**			41–44
E	4.0.1	Reformierte Kirche auf Friedhofsgelände, schlichter Mauerbau von 1839–41 mit Turm, später verändert				X	**A**	o		43
E	4.0.2	Schulareal mit Schulhaus Burgerau, 2-gesch. Massivbau mit hohem Haupttrakt von 1914				X	**A**	o		
	4.0.3	Evangelisches Kirchgemeindehaus, weisse 2-bündige Anlage mit Innenhof, erb. 1963						o		
B	4.1	Einheitliches Wohnviertel an Zürcherstrasse, A. 20. Jh.	A	X	X	/	**A**			41,42
G	5	Heterogenes Wohnquartier Kreuzstrasse mit Schulhaus, vornehmlich 19./20. Jh.	B	/	/	/	**B**			45,46
E	5.0.1	Villa Beau-Séjour in Garten, 2-gesch. klassiz. Mauerbau mit Walmdach und Säulenveranda, erb. 1834				X	**A**	o		
	5.0.2	Gasthaus «Kreuzli» an Verkehrsknotenpunkt, klassiz. geprägter Walmdachbau, 19. Jh.						o		
	5.0.3	Wohnblöcke, 2- bis 4-gesch. Massivbauten, 3. D. 20. Jh., missplatziert in feingliedriger Nachbarschaft							o	
	5.0.4	Fronten von giebel- und traufständigen Häusern, räuml. wirksam						o		45
	5.0.5	Realschule Kreuzstrasse; weisse, kubisch strenge Flachbauten in Beton, zeittypische Architektur von 1960; erweitert 1976						o		
	5.0.6	Kleine durchgrünte Siedlung, äusserst schlichte 3-gesch. Satteldachbauten, M. 20. Jh.						o		
E	5.0.7	Spätmittelalterliche gemauerte Kapelle St. Ursula mit Dachreiter, umgestaltet A. 20. Jh.; eingehagtes Friedhofsgelände				X	**A**	o		
B	5.1	Wendelinviertel, intaktes Ensemble von Heimatstilhäusern mit Gärten, 1920er-Jahre	A	X	/		**A**			46
G	6	Industriequartier mit Gewerbebauten, Büroblöcken und altem Zeughaus, 19./20. Jh.	C		/	/	**C**			50–52
E	6.0.1	Ehemaliges Zeughausareal mit markantem Zeughaus von 1862; umgeb. und umgenutzter 2-gesch. Mauerbau				X	**A**	o		52
	6.0.2	Fabrikanlage der Firma Weidmann, erb. 1950/60er-Jahre mit 5-gesch. Eckbau						o		50,51

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	**Erhaltungsziel**	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	6.0.3	Neungeschossiges Bürohochhaus, spätes 20. Jh., Akzent an der Alten Jonastrasse						o		
G	7	Ortserweiterung zwischen Alter und Neuer Jonastrasse, E. 19./1. H. 20. Jh.	B		/	/	**B**			
	7.0.1	Villa in Park mit grosser Linde, 2-gesch. neoklassiz. Bau, erb. um 1900, mit späterer Aufstockung						o		
	7.0.2	Strassenraumfassende Fronten von älteren oder neueren Wohnbauten und einem Geschäftshaus						o		
G	8	Lockeres durchgrüntes Wohnquartier Säntis-/Etzel-/Greithstrasse, M. 20. Jh.	B		/	/	**B**			54
	8.0.1	Dreigeschossiger Wohnblock mit Flachdach, leicht störender Kubus im einheitl. Quartier, 4. V. 20. Jh.						o		
G	9	Durchgrünte Stadtrandsiedlung Bildau, begonnen vor 1945, beendet 1960er-Jahre	AB	/	/		**B**			48,49
	9.0.1	Kubische Erweiterung eines Typenhauses, zeitgenöss. Architektur-sprache, um 2000						o		
	9.0.2	Zwei vollständig umgeb. Hauseinheiten, E. 20. Jh., massive Eingriffe in alte Haustypen							o	
G	10	Bebauungsachse südl. der Gleisanlagen, vorwiegend Wohnhäuser, 20. Jh.	B	/		/	**B**			58
	10.0.1	Gleichmässig gereihte Wohnhäuser, Begrenzung des Strassenraums						o		
	10.0.2	Dreigeschossiger Wohnblock und 2-gesch. Zweckbau, Eingriffe ins einheitl. Bebauungsmuster							o	
	10.0.3	Zwei neuere verputzte Wohnbauten mit Giebeldach, unsensible Bauten hinter Büschen und Bäumen						o		
G	11	Südquartier, durchgrünte Wohnsiedlung von 1953/54	A	/	X		**A**			56
	11.0.1	Regelmässige Reihe von Laubbäumen						o		56
	11.0.2	Mehrfamilienhaus, 2-gesch. gestaffelter Flachbau, spätes 20. Jh., missplatziert in architektonisch homogener Siedlung							o	
	11.0.3	Reihe von einheitl. 1-gesch. Giebelhäusern, erb. vor 1945						o		
	11.0.4	Arztpraxis, 1-gesch. Stahl-/Glas-Konstruktion auf Stützen, das Erscheinungsbild des verputzten Altbaus beeinträchtigend							o	
B	0.1	Wohnkolonie der Eisenbahnergenossenschaft, erb. 1921/22	A	/	X		**A**			55
U-Zo	I	Hügelkuppe mit beherrschender Schlossanlage und Stadtkirche, Rebhang, Hirschgehege und Parkanlage	a			X	**a**			3,9,11,14, 17–19
E	0.0.1	Schloss Rapperswil auf Hügelkuppe, burgartige Anlage mit drei Ecktürmen, im Kern um 1200; grosse Weitwirkung				X	**A**			3,16,17
E	0.0.2	Katholische Pfarrkirche St. Johannes, neogot. Anlage mit roman. und spätgot. Turm; grosse Weitwirkung				X	**A**			3,17–19
	0.0.3	Lindenhof, bekieste Promenade auf Krete, begleitet von einer Lindenreihe						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	**Erhaltungsziel**	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	II	Uferpromenade und Hafenanlage, von regelmässig gesetzten Kastanienbäumen gesäumt	a			X	**a**			3–5, 7–9, 12, 19
	0.0.4	Kastanienallee, der Uferpromenade entlang angelegt; auf der Mole Platanenallee						o		4, 5, 7, 8, 19
	0.0.5	Zircusmuseum/Touristikbüro, eleganter 2-gesch. Betonbau über dreieckigem Grundriss, erb. 1996						o		
U-Zo	III	Nördliches Seeufer mit Garten-/Parkanlagen, alten Villen und Neubauten	ab			X	**a**			40
E	0.0.6	Berufsschule Brunacker, 3-gesch. spätklassiz. Walmdachbau von 1870, Erweiterung 1973–1976, daneben 2-gesch. Erweiterungsbau hinter Bäumen				X	**A**	o		
E	0.0.7	Fabrikantenvilla Gwalter, aufwändiger herrschaftl. Mauerbau von 1845, Erweiterung gegen den See 1897; in z. T. ummauertem Park				X	**A**	o		40
	0.0.8	Villa Sunnebucht, alter ebenmässiger 2-gesch. Mauerbau in klassiz. Gewand						o		
	0.0.9	Zwei 2-gesch. massive Wohnhäuser aus neuerer Zeit, den Uferstreifen verbauend							o	
	0.0.10	Drei Mehrfamilienhäuser, massiger Eingriff in den Umraum der Villa Gwalter und deren Park, 4. V. 20. Jh.							o	
U-Ri	IV	Lockerer Wohnbereich Kempraten zwischen Seeufer und Bahnlinie	b			/	**b**			
E	0.0.11	Villa Bühler-Honegger, erweitert um 1880–1885, klassiz. geprägter Mauerbau mit Turmrisalit				X	**A**			
E	0.0.12	Villa Centum Prata, neoklassiz. Massivbau, 1890er-Jahre				X	**A**			
	0.0.13	Gasthaus «Rössli» und 2-gesch. Kleinvilla, Relikte der einst lockeren Altbebauung von Kempraten						o		
U-Zo	V	Zentrumnaher Bereich mit klotzigem Einkaufszentrum, einer Schule und Wohnbauten	b			X	**b**			
U-Zo	VI	Parkplätze und Wiesstreifen mit Baumreihen	a			/	**a**			
U-Zo	VII	Gleisanlagen, Lokremise und Nebenbauten	b			X	**b**			57
	0.0.14	Alte Lokremise, breiter Mauerbau mit hohen Fenstern unter Satteldach, erb. 1893						o		
	0.0.15	Eisenbahnlinien in Richtung Zürich und Ziegelbrücke, eröffnet 1859						o		
	0.0.16	Bahnlinie über den Seedamm nach Pfäffikon (SZ), eröffnet 1878						o		35
	0.0.17	Bahnlinie nach Zürich entlang des rechten Seeufers, eröffnet 1894						o		
U-Ri	VIII	Ausgedehntes Wiesland von Kempraten	ab			/	**a**			
	0.0.18	Dreigeschossiges Mehrfamilienhaus, die Wiese im Nahbereich der Kapelle verbauend							o	
U-Ri	IX	Wohnbebauung, vorwiegend Ein- und Mehrfamilienhäuser, 20. Jh.	b			/	**b**			
	0.0.19	Ehemalige Gemeindegrenze Rapperswil/Jona (seit 2007 zu Rapperswil-Jona fusioniert)						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	**Erhaltungsziel**	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.20	Fünf schlichte Einfamilienhäuser, 1. H. 20. Jh., Erweiterung der Häuserreihe Mythenstrasse						o		
U-Zo	X	Hanfländer, Schulareal in parkartiger Umgebung, ebenes Wiesland mit Pflanzplätzen	ab			×	**a**			47
E	0.0.21	Schulhaus Hanfländer, zeittypische kammartige Anlage mit zentralem Uhrturm, M. 20. Jh.; angeb. Turnhalle neueren Datums				×	**A**	o		47
	0.0.22	Reihe von Laubbäumen entlang Attenhoferstrasse						o		
U-Ri	XI	Bildau, ebenes und sanft ansteigendes Wiesland	ab			/	**a**			53
	0.0.23	Zwei Wohnblöcke, 2- bis 3-gesch. Massivbauten, den unverbauten Nahbereich der kleinmassstäbl. Wohnsiedlung verstellend							o	
E	0.0.24	Haus Meienberg in Park auf Anhöhe, 2-teiliger Altbau, E. 19./A. 20. Jh., mit neuerem Zwischentrakt				×	**A**	o		
E	0.0.25	Elektrizitätswerk Jona-Rapperswil, Kernbau von 1912 mit markanter neoklassiz. Maschinenhalle und Turm				×	**A**	o		53
U-Ri	XII	Durchmischter Wachstumsbereich zwischen Rapperswil und Jona, 20. Jh.	b			/	**b**			
	0.0.26	Vier 2-gesch. mittelständische Häuser mit Gärten, stilist. vom frühen 20. Jh. geprägt						o		
	0.0.27	Gruppen von Arbeiter-/Angestelltenhäusern, z. T. einheitl. Siedlungsbau, 20. Jh.						o		
U-Ri	XIII	Uferbereich südl. der Bahn mit Kinderzoo und Lido, wichtiges Naherholungsgebiet	a			×	**a**			59,60
	0.0.28	Kinderzoo Zirkus Knie, nordafrikanisch anmutende Flachbauten, eröffnet 1962						o		
E	0.0.29	Heilig Hüsli an Holzbrücke, kleine spätgot. Kapelle auf hohem Mauersockel im See				×	**A**			59,60
	0.0.30	Fussgängerbrücke nach Hurden, rund 840 m lang, Holzkonstruktion auf 233 Eichenstämmen, Baujahr 2001						o		59,60
U-Zo	XIV	Überbautes Seeufer mit Technikum und diversen Nutzbauten	b			/	**b**			
	0.0.31	Dreigeschossiger Haupttrakt des interkant. Technikums Rapperswil, erb. 1970–1973						o		
U-Zo	XV	Wiesstücke im Umkreis der Eisenbahnergenossenschaft	a			/	**a**			

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Den ältesten Kern der heutigen Siedlung bildet die um 1200 errichtete Schlossanlage, die auf dem felsigen Hügelrücken einer in den Oberen Zürichsee vorspringenden Landzunge thront. Archäologische Funde zeigen jedoch, dass die Umgebung des Orts uraltes Siedlungsgebiet ist. Taucher entdeckten in der Seeenge zwischen Rapperswil und Hurden Überreste einer Holzbrücke aus prähistorischer Zeit. Die römische Epoche hinterliess im nördlich gelegenen Kempraten bedeutende Siedlungsspuren («vicus») aus dem 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. Später liessen sich dort Alemannen nieder, wie Gräber aus dem 7. Jahrhundert belegen.

Auf der Landzunge selbst entwickelte sich mit der Zeit das Fischerdörfchen Endingen. Eine Fähre führte zur gegenüberliegenden Halbinsel Hurden, eine ideale Verbindung für den Pilgerverkehr nach Einsiedeln. Das Kloster selbst sicherte sich die Rechte des Fahrs und den Landbesitz bei der Anlegestelle wohl schon im 10. Jahrhundert. Bauherren des wehrhaften Schlosses («novum castrum Raprechtswile») waren die begüterten Edlen von Rapperswil, die späteren Grafen von Rapperswil, die wie auch der Ort «Ratprehtswiler» 1229 erstmals urkundlich erwähnt wurden. Ihre Stammburg Alt-Rapperswil stand auf der gegenüberliegenden Seite des Obersees, auf dem Gelände der heutigen Gemeinde Altendorf, Kanton Schwyz. Die Verlegung des Herrschaftssitzes auf die strategisch und verkehrsmässig günstige Landzunge bei Endingen war der Stadtgründung vorausgegangen – Letztere ebenfalls eine Leistung des Adelsgeschlechts der Rapperswiler. Die Entstehung des Städtchens dürfte bereits auf den Anfang des 13. Jahrhunderts zurückgehen (vgl. Bernhard Anderes in: Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Band IV, Basel 1966). Die Bezeichnung «urbem Raprehtswilere» (Stadt Rapperswil) taucht erstmals in einer Urkunde von 1240 auf. Ein paar Jahre später, nämlich 1259, wurde das erste Gotteshaus eingeweiht, ein rechteckiger Saalbau mit Nordostturm.

Nachdem die männliche Linie der Rapperswiler 1283 ausgestorben war, gelangte ihr Erbe, darunter Stadt und Schloss, nach wechselvollen Geschicken an Herzog Albrecht von Österreich. Dieser baute den Ort zu einem habsburgischen Stützpunkt gegen die Eidgenossen aus. Der Bürgerschaft gewährte er Rechte und Freiheiten für ein städtisches Eigenleben, das Schloss besetzte er mit einem Landvogt. Die Österreicher waren es auch, welche 1358 eine neue Holzbrücke nach Hurden erstellen liessen. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts besass Rapperswil vorübergehend die Reichsfreiheit. Dies dürfte zum Bau des 1419 erwähnten Rathauses geführt haben. 1442 zog der Habsburger Kaiser Friedrich III. die Rapperswiler erneut ins österreichische Lager. Doch bereits 1460 sagte sich das Städtchen von Habsburg los und schloss mit den Eidgenossen ein Bündnis. Dem Ort war zwar formell die Unabhängigkeit zugesichert, er stand jedoch unter der Schirmherrschaft von Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus.

Die Reformation hatte 1531 grossen Erfolg. Nach dem Sieg der Katholiken bei Kappel wurde jedoch das alte Glaubensbekenntnis wieder eingeführt. Nachdem im Zweiten Villmergerkrieg das gut befestigte Rapperswil 1712 vor den protestantischen Truppen kapituliert hatte, wurden Zürich, Bern und Glarus die neuen Schirmherren. 1798 bewirkte der Einmarsch der Franzosen den Zusammenbruch der politischen Ordnung. In der Helvetik gehörte Rapperswil – flächenmässig die kleinste Gemeinde des Kantons – dem neu geschaffenen Kanton Linth an, fünf Jahre später kam es zum Kanton St. Gallen.

Etappen der Entwicklung

Der Ausdehnung der historischen Siedlung waren von Anfang an natürliche Grenzen gesetzt: Nur der trockene Fels eignete sich als Baugrund. Die Altstadt entstand am Fuss des ehemaligen Rebhangs unter der Burg beziehungsweise dem Schloss (0.0.1) und erweiterte sich im Lauf des 13. und 14. Jahrhunderts in drei Etappen. Die erste Etappe vollzog sich an der heutigen Hintergasse; diese dehnt sich in parallelen Häuserzeilen gegen den See hin aus. Östlich dieser Kernstadt zog sich der Graben entlang, wo später der Hauptplatz (1.0.2) entstehen sollte. Die zweite Etappe umfasste das anschliessende Südquartier am heutigen Fischmarktplatz (1.0.4). In diese

Etappe zu Beginn des 14. Jahrhunderts fällt auch die Ausdehnung des älteren Kerns nach Osten bis zur Schmiedgasse, wiederum mittels paralleler Zeilen. Der wehrhafte Breny-Turm (1.0.10) sicherte die nordöstliche Ecke der Altstadt. Bis um 1350 war auch die dritte Etappe abgeschlossen, nämlich der östliche Stadtzipfel, der sogenannte Hals mit dem heutigen Engelplatz; er war durch das Halstor gesichert. Mit dem Bau des Kapuzinerklosters 1606 (1.0.9) am Horn der Landzunge hatten Gestalt und Ausdehnung des von Mauern umschlossenen Städtchens den Zustand erreicht, den es bis ins frühe 19. Jahrhundert behalten sollte. Verheerende Folgen für die Bauten hatten allerdings Belagerungen durch feindliche Truppen in den Jahren 1350 und 1656. Beim Wiederaufbau wurde zunehmend von Holz- auf Steinbauweise umgestellt.

Das Jahrhundert nach der Kantonsgründung
Das 19. Jahrhundert war von zunehmendem Verkehr auf Strassen und See, von der industriellen Entwicklung und infrastrukturellen Massnahmen geprägt. 1818 musste die Holzbrücke über die Seeenge erneuert werden. Ein neues Kapitel der Siedlungsentwicklung begann mit dem Bau der neuen Rickenstrasse (1829–1831), der Entfestigung des Orts um und nach 1830 sowie dem Ausbau des Seehafens für die Dampfschifffahrt in den Jahren 1837 und 1838. Der wehrhafte Charakter des Städtchens ging verloren, und der baulichen Entwicklung waren fortan keine Grenzen mehr gesetzt. Erste Textilfabriken (Spinnereien, Webereien, Färbereien) und eine Eisengiesserei siedelten sich am Stadtbach an. Herrschaftliche Häuser entstanden ausserhalb der Altstadt, an der Alten Jonastrasse und am flachen Seeufer in Richtung Kempraten. Doch insgesamt erlebte Rapperswil in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine eher bescheidene Entwicklung. 1850 zählte die Gemeinde erst 1954 Einwohner. Weitere Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung brachte der 1859 erfolgte Anschluss an die Bahnlinie Zürich–Uster–Chur (0.0.15). Das schwächste Glied in der verkehrstechnischen Kette blieb die alte Holzbrücke über die Seeenge. Sie wurde 1878 durch den Seedamm mit Bahngeleise und Strasse ersetzt, womit Rapperswil eine direkte Verbindung zur linken Seeseite erhielt (0.0.16). Die Fortsetzung nach Arth-Goldau und damit der Anschluss an die Gotthardbahn kam erst 1891 zustande. Seit 1894 verkehren die Züge auch entlang des rechten Ufers des Zürichsees (0.0.17).

Die alte Pfarrkirche war im 15. Jahrhundert – um den spätgotischen Südturm und einen Chor – sowie im 17. Jahrhundert erweitert worden. Der verheerende Brand vom 30. Januar 1882 zerstörte den grössten Teil der Anlage. Eingespannt zwischen den beiden erhalten gebliebenen Türmen, entstand bis 1885 eine neue Kirche (0.0.2). Sie hatte weitgehend die Gestalt des Vorgängerbaus, war jedoch in den Abmessungen etwas grösser.

Die erste Ausgabe der Siegfriedkarte von 1882 zeigt, wie sich die kompakte historische Siedlung auf der Landzunge vom erst dünn besiedelten ländlichen Umland abhebt. Der Stadtkörper besteht aus einem längsrechteckigen Gefüge mit spitzwinkligen Enden. Zuoberst auf der Hügelkuppe ist auf der Karte der dreieckige Grundriss der Schlossanlage abgebildet. Südlich des Ortskerns ist die Bahnstation mit ausstrahlenden Schienensträngen eingezeichnet, wogegen das Bahnhofquartier erst in Ansätzen zu erkennen ist. Das Umland durchziehen diverse Land- und Quartierstrassen, die noch heute bestehen. Zwei sind als Hauptachsen eingezeichnet, die Zürcherstrasse nach Kempraten und die schnurgerade Neue Jonastrasse, welche ins Dorfzentrum von Jona zielt. Hier zeichnet sich eine Verdichtung aus kleineren und grösseren Bauten ab. Entlang der nach Norden ausfallenden Zürcherstrasse macht ein quer stehender Einzelbau auf sich aufmerksam: die 1841 vollendete reformierte Kirche. Durchs flache Gelände dazwischen führen zwei locker bebaute Nebenstrassen, die sich beim Gasthaus «Kreuzli» kreuzen.

An der Schwelle zum 20. Jahrhundert zählte die kleine Gemeinde bereits 3414 Einwohner. Davon lebten 2710 Personen im Städtchen. Handwerk, Transport-, Gastgewerbe und Handel boten eine traditionelle Erwerbsgrundlage. Zudem gab es Seidenfabriken, eine Spinnerei-, Stickerei- und eine Hutfabrik. Die Metallindustrie war mit einer Blech- und Emailwarenfabrik vertreten. Die Chronisten erwähnen auch eine Zentrifu-

genmolkerei und Käserei, eine Brauerei, zwei Druckereien und eine Sparkasse. Bis zum Ersten Weltkrieg befand sich Rapperswil in stetem Aufwärtstrend. 1910 zählte die Gemeinde schon 3960 und 1920 rund 4180 Einwohner.

Die Entwicklung im 20. Jahrhundert

Das deutliche Siedlungswachstum dokumentiert die zweite Ausgabe der Siegfriedkarte von 1912. Besonders gut ablesbar sind hier der voll ausgebaute Bahnknotenpunkt mit breitem Geleisefeld und der nach Norden abzweigenden Zürichseelinie (0.0.17) sowie die Tendenz zur Entwicklung in Richtung Jona. Das Bahnhofquartier (2) ist in Struktur und Ausdehnung bereits abgesteckt. Die Bebauung östlich des Bahnbogens erscheint als Aussenquartier. Nach 1912 und bis zum Ersten Weltkrieg wurden weitere öffentliche und private Bauten erstellt; an der Zürcherstrasse entstand ein mittelständisches Wohnviertel (4.1). Dann stagnierte die Entwicklung vorübergehend. Wie die Volkszählungen von 1930 (4720 Einwohner) und 1941 (5070 Einwohner) zeigen, nahm in der Zwischenkriegszeit die Bevölkerung wieder zu. Die Bautätigkeit entfaltete sich jetzt vorwiegend im Rahmen des gegebenen Erschliessungsnetzes. Es entstanden ganze Reihen von Wohnbauten unterschiedlichen Standards, die bestimmte Quartiere bis heute prägen. Von der Gartenstadt der Eisenbahnergenossenschaft zwischen Bahnweg, Eisenbahn- und Helvetiastrasse ist nur ein Relikt (0.1) erhalten geblieben.

Die boomartige Entwicklung während der Hochkonjunktur und das Bauen der letzten zwei Jahrzehnte hatten zur Folge, dass das Gemeindeland nun fast vollständig überbaut ist (IV, V, IX, XII, XIV). Die letzte Volkszählung ergab für Rapperswil und Jona zusammen die Einwohnerzahl von rund 24 370 (Rapperswil: 7421; Jona: 16 947). Die Fusion mit der Landgemeinde Jona war nur noch eine Frage der Zeit. Seit 2007 figuriert Rapperswil als Teil der Gemeinde Rapperswil-Jona.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Zu den eindrucksvollsten Eigenschaften des Städtchens gehört seine einprägsame Silhouette, die es der Lage der Altstadt (1) am See und am Felshügel verdankt sowie der Stellung des Schlosses (0.0.1) und der Stadtkirche (0.0.2). Beide Bauten thronen auf der Hügelkuppe und wirken mit ihren Türmen weit über den See hinweg.

Die erhaltenswerten Siedlungsteile aus dem 19. und 20. Jahrhundert sind eigenständige Quartiere und daher gut ablesbar. Das Bahnhofquartier (2) und die den östlichen Hügelfuss umklammernde zweiarmige Bebauung (3) schliessen unmittelbar an den mittelalterlichen Ortskern an. Losgelöst von diesem, doch nach wie vor funktional eng mit dem Ortszentrum verbunden, sind das Wohnquartier an der Zürcherstrasse (4), das Wohnquartier Kreuzstrasse (5), das mit Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen durchmischte Quartier an der Neuen Jonastrasse (6), daran anschliessend das Wohnviertel zwischen Alter und Neuer Jonastrasse (7) sowie das Quartier südlich der Bahnstation (10). Noch weiter vom Zentrum entfernt, liegen die jüngeren, geplanten Wohnquartiere (8, 9, 11, 0.1).

Der historische Ortskern und die Schlossanlage

Altstadt (1), Schlossanlage und Pfarrkirche bilden eine kompakte urbane Einheit, welche an die ursprüngliche strategische Bedeutung des Orts erinnert. Alle drei Teile erscheinen mit dem Hügel verwachsen und haben in Anlage und Bebauungsmuster ihren mittelalterlichen Charakter weitgehend bewahrt. Als Dominante im Stadtbild wirken die mächtigen Baukörper von Schloss und Pfarrkirche. Besonders altertümlich wirkt die burgartige Anlage des Schlosses mit hoher Ummauerung über dreieckigem Grundriss und drei markanten Ecktürmen (0.0.1), alle drei mit Pyramidendach. Die Mauern sind in Bruchstein gefügt. Stellenweise kommt der felsige Untergrund zum Vorschein. Der Turm des Bergfrieds im Westen ist der mächtigste und höchste; der Uhrturm in der Ostecke und der Pulverturm in der Nordecke sind annähernd gleich hoch. Der Haupteingang zum Schlosshof liegt an der Westflanke neben dem Bergfried; er war früher mit einer Zugbrücke gesichert. Davor lädt das

bekieste Schlossplätzchen zum Verweilen ein, ebenso der den Hügelrücken betonende Lindenhof (0.0.3). Die Stellung der Stadtkirche (0.0.2) ist durchaus mit jener des Schlosses vergleichbar – auch was das Verhältnis zum Städtchen anbelangt: geistliche Macht in unmittelbarer Nachbarschaft von feudalistischer. Längsrechteckig, vom Turmpaar flankiert, steht der geostete Sakralbau auf der abgeplatteten Krete und kehrt der Altstadt die Breitseite zu. Vom Kirchplatz gelangen die Besucher über eine monumentale Treppenanlage in den konisch sich öffnenden Hauptplatz der Altstadt.

Der zum Hügelfuss abfallende Platzraum (1.0.2) ist in seiner lebendigen Struktur und seinen Abmessungen einzigartig. Er liegt interessanterweise genau in der Mitte des Städtchens (1) und bildet auch dessen räumlichen Schwerpunkt. Während er hangaufwärts zunehmend ansteigt und sich verengt, läuft er gegen das Rathaus (1.0.1) und den Pfauen (1.0.3) hin sanft aus, was ein äusserst spannendes Raumerlebnis bewirkt. Die Anlage des mittelalterlichen Ortskerns ist denkbar einfach. Vom Hauptplatz gehen hangparallele Gassen ab, die ihrerseits über schmale Quergässchen kommunizieren. Alle Gassen sind durchgehend gepflästert. Die Gassenräume sind unterschiedlich ausgeformt: Teils stehen die Häuser in einer Flucht, teils sind sie minutiös vor- und zurückgestaffelt, teils öffnen sich Raumnischen, die mancherorts als Pflanzplätzchen genutzt werden. Zwei weitere räumlich attraktive Plätze spielen im kleinstädtischen Leben wichtige Nebenrollen: der zur Seepromenade (II) hin offene Fischmarktplatz (1.0.4) und der geschlossene Engelplatz im Osten (1.0.12), auch sie beide durchgehend gepflästert. Die Bebauungsdichte im Ortskern ist ziemlich gleichmässig. Die meisten Häuser besitzen drei oder vier Vollgeschosse; dadurch wirken in besonders engen Gassen die Seitenwände überhoch. Gegen Westen lockert sich die Bebauung auf, die langen Häuserzeilen brechen ab. Die Gassenräume weiten sich, Markt- und Hintergasse vereinen sich, und die Stockwerkzahl der Bauten nimmt ab. Hier bestimmen stattliche Bürgerhäuser mit ummauerten Gärten das Bild (z. B. 1.0.7, 1.0.8); sie heben sich ab vor dem steilen Rebhang des Schlossbergs. Erst am Horn der Landzunge verdichten sich Bauten und Befestigungsanlagen wieder. Hier liegen das ummauerte Kapuzinerkloster mit Kirche (1.0.9) und die Kapuzinerschanz von 1622, um welche die Uferpromenade herumführt (II).

Die Rapperswiler Altstadt ist ausserordentlich gut erhalten. Dies ist wohl der Konzentration von Einkaufszentren und Geschäftshäusern im Bahnhofquartier (2) zu verdanken, welche grössere Ladeneinbauten in historischen Häusern überflüssig machten, jedoch den Rand des historischen Ortskerns stark konstrastieren. Bei den Altstadthäusern handelt es sich vornehmlich um traufständige Stein- oder verputzte Riegelbauten. Ausnahmen finden sich an der altertümlichen Hintergasse, wo ein Laubengang und unverputzte Holzbauten prägend wirken, sowie an der im 19. Jahrhundert angelegten Seepromenade und an der Gartenstrasse (Rückseite der Schmiedgassenzeile), wo erdgeschossige Vorbauten die Geschlossenheit der alten Zeilen abschwächen.

Beim Rundgang sind unterschiedliche Platz- und Gassenbilder erlebbar. Den Hauptplatz zeichnen mehrere repräsentative Bauten aus, angeführt vom eindrücklichen Kubus des neogotisch umgestalteten Rathauses (1.0.1), das als einziges Gebäude frei im Raum steht. Die den Platz umgebenden Restaurants und ein Hotel machen mehrheitlich einen gepflegten Eindruck. Neben den älteren Satteldächern, wie demjenigen des altertümlichen Hauses Zum Pfauen, (1.0.3), kommen auch Walmdächer aus den Jahren um 1800 vor. Einige Bauten zeigen noch spätgotische Kielbogenportale, Zwillingsfenster oder mehrteilige Fensterwagen. Den Fischmarktplatz (1.0.4), einen wahren Touristenmagneten, beherrscht das spätklassizistische ehemalige Bürgerspital des Architekten Felix Wilhelm Kubly. Eine ganz andere Ausstrahlung hat der Herrenberg. Im oberen Abschnitt bestimmen ehemalige Herrschaftshäuser den abwechslungsreichen Gassenraum – überragt vom wehrhaften Breny-Turm mit spitzem Pyramidendach (1.0.10). Im unteren Abschnitt läuft er, gesäumt von kleinstädtischen Zeilen mit zum Teil schmalbrüstigen Häusern, in den Engelplatz aus (1.0.12). An den übrigen Gassen stehen Wohnhäuser ohne auffällige Stil- oder Konstruktionsmerkmale, selbst wenn es sich oft um Bauten mit Kern aus dem 15. bis 17. Jahrhundert handelt. Umso mehr fallen hier einzelne Bürgerhäuser auf, welche in Gestalt, Konstruktion und Fassadenschmuck vom

Wohlstand ihrer Besitzer zeugen (z. B. 1.0.6). Kleine und kleinste Geschäfte weist vor allem die Kluggasse auf. Als schlichte Wohngasse, wo vor Jahrhunderten Handwerker niedergelassen waren, könnte die Webergasse gelten, insbesondere im östlichen Abschnitt, wo sie sich öffnet und Raum freigibt für private Gärtchen.

Von der einstigen Befestigungsanlage spielen im heutigen Ortsbild nur noch Teilstücke eine Rolle. Es sind dies die aus der frühen Neuzeit stammenden Bauten am Horn sowie Teile der Nordflanke, der Breny-Turm und der Müsegg-Turm (1.0.11).

Das Bahnhofquartier
Die Bebauung des engeren und weiteren Bahnhofquartiers (2) ist mit der Altstadt sowohl räumlich als auch erschliessungstechnisch eng verflochten. Sie zeichnet sich durch weitgehend orthogonal angelegte, hierarchisch gegliederte Strassen aus. Als Hauptachse – im Quartier wie in der ganzen Ortschaft – verbindet die Neue Jonastrasse das Rapperswiler Rathaus präzise mit dem Zentrum von Jona. Sie misst mehr als 1500 Meter. Ursprünglich als Transportachse gedacht, präsentiert sie sich heute als dicht bebaute Geschäftsstrasse (2.0.5, 2.0.9, 2.0.11). Dem Bahnhofplatz (2.0.1 bis 2.0.4) kommt wegen der Lage in Hafennähe und der Öffnung gegen See und Seedamm hin höchste städtebauliche Bedeutung zu. Das Verkehrsaufkommen ist allerdings derart hoch, dass Fussgänger es schwer haben, diesen Platzraum zu nutzen. Der Schwerpunkt mit dem historisierenden Aufnahmegebäude (2.0.1) bildet allerdings das eigentliche Tor zum alten Städtchen. Der aufwändige Mauerbau des Bahnhofs von 1895 hat mit dem ehemaligen Hotel «Post» (2.0.2) eine Entsprechung auf der Gegenseite des Platzes. Die Bahnhof-Apotheke (Curti-Haus) schnürt die Mündung des Platzes etwas ein. Der behäbige Walmdachkubus mit vier Geschossen präsentiert sich im neoklassizistischen Habitus von 1880, ist im Kern aber wesentlich älter und gehört entwicklungsgeschichtlich zur Altstadt. Ins wertvolle Bautenensemble am Platz reiht sich das repräsentative Bankgebäude ein (2.0.3).

Vom Bahnhofplatz zur kompakten kleinstädtischen Bebauung an der Unteren Bahnhofstrasse (2.1) besteht ein minimaler optischer Bezug. Hier stehen dicht gedrängt maximal dreigeschossige Wohngeschäftshäuser (2.1.1). Sie haben im bahnnahen Strassenraum eine wichtige Lenkungsfunktion, während sich im übrigen Quartier – bei aller Einheitlichkeit im Grundmuster – Bauten unterschiedlichen Alters, Volumens sowie unterschiedlicher Nutzung und architektonischer Prägung befinden. Die Palette reicht von gut erhaltenen Einzelbauten (2.0.5, 2.0.6, 2.0.10) und regionaltypischen Häusern aus der Zeit um 1900 (2.2) über Wohnhäuser aus den Dreissigerjahren bis zum akzentbildenden City-Hochhaus (2.0.9) und zu massigen Geschäftshäusern neueren Datums (z. B. 2.0.11). Wo noch Vorgärten erhalten sind (2.2), bilden die eingezäunten Freiräume einen wesentlichen charakteristischen Bestandteil des Quartiers.

Um den Ostfuss des Schlosshügels legt sich zweiarmig eine dichte kleinstädtische Bebauung (3). Im unteren Abschnitt (Obere Bahnhofstrasse) wirkt sie gleichsam als Fortsetzung der Unteren Bahnhofstrasse, nimmt deren Bautypen auf und verdichtet sich dann zu einer Häuserzeile mit vier- bis fünfstöckigen Wohn- und Geschäftshäusern aus den Fünfzigerjahren. Am verkehrsreichen, räumlich kaum definierten Stadthofplatz droht die Bebauung auseinanderzubrechen. Eine Aufwertung erfährt die öde Platzsituation durch eine mehrteilige Häuserzeile (3.0.1), vor allem durch ihren Kopfbau: Das klassizistisch geprägte Gasthaus «Stadthof» ist ein ungewöhnlich breiter dreigeschossiger Walmdachkubus mit Säulenvorhalle. Die kleinteilige Struktur an der zum See abzweigenden Haldenstrasse führt über in die Seepromenade (II) und den lockeren Baubestand am See (III).

Aussenquartiere des 19./20. Jahrhunderts
Von der Kreuzung am Stadthofplatz führt die breite Zürcherstrasse parallel zum Ufer durch den Ortsteil Kempraten. Ausser der reformierten Kirche (4.0.1) und dem reformierten Kirchgemeindehaus (4.0.3) erschliesst die Verkehrsachse wertvolle kleinere und grössere Villen am Ufer sowie ein bürgerliches Wohnquartier (4). Die Kirche und das Schulhaus Burgerau (4.0.2) sind Orientierungspunkte im intensiv begrünten Quartier. Die Wohnbebauung besteht aus zwei kleinen Vierteln und folgt einem orthogonalen Anlagemuster mit zum Teil individuell gestalteten Häusern in ge-

pflegten Gärten. Es handelt sich um verputzte Bauten mit zwei, vereinzelt auch drei Geschossen und ausgebautem Dachgeschoss. Diejenigen zwischen Zürcherstrasse und Schulhaus sind besonders währschafte Heimatstilbauten (4.1). Kurz nach 1912 wurden sie innert weniger Jahre erstellt. Ein Grossteil der regelmässig aufgereihten Wohnbauten ist auf die Hauptstrasse ausgerichtet. In der Sichtachse bestimmen jedoch nicht die Häuserfronten den Strassenraum, sondern die vielen Büsche und Bäume in den Vorgärten. Noch dichter und höher ist die Baumreihe auf der Gegenseite. So vervollständigt sich das Bild eines von überhängendem Grün eingefassten Strassenraums.

Durch die Zürichseelinie (0.0.17) vom Ortszentrum abgeschnitten, liegt das durchmischte Wohnquartier Kreuzstrasse (5). Über ebenes Gelände erstreckt es sich als Bebauungsstreifen von der Alten Jonastrasse bis zur Gemeindegrenze an der Rütistrasse. Als Haupterschliessung dient die verkehrsberuhigte Kreuzstrasse. Mittels schmaler Querstrassen und Wege ist das Quartier mit den benachbarten Gebieten aus jüngerer Zeit vernetzt (IV, IX, X, XII). In die weitgehend gleichmässige Bebauungsstruktur sind unterschiedliche Abschnitte mit je eigenem Charakter eingelagert. Im uneinheitlichen Bereich zwischen Alter Jona- und Wiesenstrasse stehen Wohnhäuser aus dem 19. und dem 20. Jahrhundert (z. B. 5.0.1, 5.0.3), das alte Gasthaus «Kreuzli» (5.0.2) und ein neueres Restaurant schräg gegenüber sowie ein Gewerbebetrieb mit Haupt- und Nebengebäude. Im Anschluss daran, zwischen Wiesenstrasse und Gemüsebrücke, überrascht das homogene Wendelinviertel mit acht zweigeschossigen Einfamilienhäusern in Gärten (5.1). Das von der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Rapperswil erstellte Ensemble hat besondere Qualitäten; es besteht aus gemauerten und verputzten Walmdachkuben der frühen Zwanzigerjahre. Einen prägenden Eindruck hinterlässt auch der einheitliche, etwas grössere Abschnitt beidseits der Kreuz- und Mythenstrasse. Sein orthogonales Bebauungsmuster schafft Ordnung unter den unterschiedlichen Einfamilienhäusern aus verschiedenen Bauepochen des 20. Jahrhunderts. Besonders reizvoll ist die Gegenüberstellung der regelmässigen Häuserreihe (5.0.4) mit der architektonisch strengen Schulanlage (5.0.5).

An das ehemalige Industriequartier erinneren nur noch wenige Altbauten, allen voran das frisch renovierte Zeughaus von 1862 im Stil der Neorenaissance (6.0.1). Heute umfasst das Quartier (6) etwas mehr als ein Dutzend Gebäude unterschiedlicher Zweckbestimmung, Volumen und architektonischer Prägung. Erschlossen wird es einerseits durch die sich kreuzenden Achsen Neue Jona- und Kreuzstrasse, andererseits durch die aufgefächerten Industriegeleise. Die heutigen Industriebauten bestehen aus einem Konglomerat, aus dem das fünfgeschossige Hauptgebäude der Firma Weidmann als baulicher Akzent an der langen Ausfallachse herausragt (6.0.2). Architekturhistorisch bildet das repräsentative Zeughaus den Schwerpunkt im Quartier; zusammen mit langgestreckten Nebenbauten formt es den dreieckigen Zeughaushof (6.0.1). Räumlich hingegen löst sich die Situation im Bereich der zentral gelegenen Kreuzung auf.

Östlich des Zeughausareals schliesst ein Wohnviertel zwischen Neuer und Alter Jonastrasse an (7). Ausser einem schlichten Bankgebäude stehen hier zwei-, höchstens dreigeschossige Wohnhäuser. Davon ist ein grosser Teil giebel- oder traufständig auf die beiden Strassenachsen ausgerichtet. Das Viertel wird im weniger exponierten Mittelbereich vom Quergässchen namens Bleichestrasse zusammengehalten. Der Bereich an der Neuen Jonastrasse (7.0.2) bildet einen klaren Strassenraum. Er wird durch eine Villa und eine mächtige Linde eingeleitet (7.0.1).

In gleicher Distanz zum historischen Zentrum, jedoch ruhiger gelegen, ist das noch junge Wohnquartier Säntis-/Etzel-/Greithstrasse (8). Unmittelbar an die Industriezone anschliessend, ist es eingespannt zwischen der Neuen Jonastrasse und dem Geleisebogen der Linie nach Rüti–Zürich. Es ist locker und regelmässig bebaut, intensiv durchgrünt und dehnt sich nach einheitlichem Konzept geplant gegen Osten aus. Ein Netz von Nebenstrassen erschliesst fünf verschiedene Haustypen: ein- oder zweigeschossige Einfamilienhäuser, zweigeschossige Doppel- und Mehrfamilienhäuser an der Säntisstrasse, dreigeschossige Wohnblöcke an Diogg-, Etzel- und Greithstrasse. Merkmale des Quartiers sind typisierte Satteldachbauten von äusserster Schlichtheit und ähnlichen Alters, Bauten mit kargen Lochfassaden, hellem Fassadenputz ohne

Zierat sowie grosszügige, die Bebauung aufwertende Zwischenbereiche.

Am Rand von Rapperswil, bereits auf Jonaer Boden, liegt die Siedlung Bildau (9). Im leicht erhöhten, von Bäumen locker bestandenen Hintergrund erheben sich die Villa Meienberg (0.0.24) und das Schloss Meinberg. Im topfebenen, teilweise überbauten Vorgelände zur Siedlung findet sich ein weiterer Orientierungspunkt mit dem Schulhaus Hanfländer (0.0.21) in grosszügiger Parkanlage (X, 0.0.22). Die von Gärten und bebuschten Rasenflächen durchzogene Siedlung – sie besteht aus knapp zwei Dutzend Häusern in regelmässiger Anordnung – erscheint vollständig mit der Umgebung verwachsen. Die ältesten Häuser, einfache eingeschossige Holzbauten mit ausgebautem Dachgeschoss, stammen wohl aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Auffallend häufig kommt der Typus eines schlichten Doppelhauses vor: ein traufständiger zweigeschossiger Putzbau unter durchgehendem Satteldach, davor ein niedriges Nebengebäude. Die Bebauung mit diesem einheitlichen Haustyp dürfte in den Jahren um 1945 entstanden sein. Anfang der Sechzigerjahre war die Siedlung Bildau beendet. Seither fanden mancherlei Renovationen, Hauserweiterungen (9.0.1) und Umbauten (9.0.2) statt, ohne jedoch den Charakter der Anlage insgesamt zu verändern.

Das Wachstum des Orts über das Bahnareal (VII) hinweg nach Süden hat uneinheitliche Überbauungen hervorgebracht (XII, XIV). Die vorhandenen erhaltenswerten Quartiere (10, 11, 0.1) rufen – wie auch die Bildau (9) – nach ortsplanerischer Sorgfalt.

Das gleichmässig überbaute Quartier (10) an der Oberseestrasse ist mit dem Bahnhofquartier (2) durch eine Passerelle verbunden. Hier herrscht das kleinvolumige Giebelhaus mit einem oder höchstens zwei Vollgeschossen vor. Trotz unterschiedlicher Entstehungszeit und Architektur der Bauten hat das Wohnviertel ein eigenes Gesicht, was durch den klar abgesteckten Strassenraum unterstrichen wird (10.0.1).

Mit der kleinen Wohnkolonie im Osten (0.1), südlich der Bahnlinie nach Ziegelbrücke (0.0.15), besitzt Rapperswil eines der seltenen Ostschweizer Beispiele für die Bauweise der Gartenstadtbewegung. Die Kolonie wurde im Auftrag der Eisenbahnergenossenschaft, welche sich die Erstellung von günstigen und hygienischen Wohnungen zum Ziel gesetzt hatte, in den Jahren 1921 und 1922 erbaut. Der Nutzungsbezug zwischen Wohn- und Arbeitsplatz ist noch heute nachvollziehbar. Ursprünglich war die Kolonie um einiges grösser. Heute zählt sie sieben Heimatstilhäuser gleichen Typs, alle mit behäbigem Walmdach über zwei gemauerten und verputzten Geschossen. Allseits sind sie von eingezäunten und liebevoll gepflegten Pflanz- und Ziergärten umgeben.

Ein viel grösseres Ensemble ist das sogenannte Südquartier (11). Es liegt an der Oberseestrasse und steht in sehr engem Bezug zum unverbauten Seeuferstreifen (XIII). Die wenigen Häuser an der Speerstrasse (11.0.3) standen bereits, als die Planungsarbeiten zum Südquartier 1952 unter dem Architekten Jakob Zweifel aus Zürich in Angriff genommen wurden. Entstanden sind in der Folge typisierte Wohnbauten, die 1954 fertiggestellt waren. Nebst der geschlossenen Reihe von traufständigen zweigeschossigen Vierfamilienhäusern an der Oberseestrasse (11.0.1) gibt es eine Anzahl von locker stehenden zweigeschossigen Mehrfamilienhäusern mit Satteldach, denen kleinere Einheiten vorgelagert sind. Eingezäunte Gärten umgeben die Einfamilienhäuser, Rasenflächen und einzelne Bäume beleben die strengen Räume zwischen den höheren Satteldachbauten.

Die wichtigsten Umgebungen

Zu den Grünräumen, die sowohl das Ortsbild prägen als auch eine gliedernde Funktion ausüben, zählen die den Ort umklammernden Anlagen und Uferpartien mit öffentlichen und privaten Bauten (I, II, XIII). Mit der Kuppe des Schlosshügels (I) besitzt Rapperswil eine eindrucksvolle Aussichtsplattform. Von hier aus geht der Blick über die kleinstädtische Dachlandschaft sowie den Ober- und Zürichsee mit der Kempratener Bucht; die Hügelkette über dem linken Seeufer bestimmt den fernen Horizont. Die ursprüngliche Wechselbeziehung zwischen der Kleinstadt und der sie umgebenden Landschaft ist kaum mehr wahrnehmbar, und die Zersiedlung schreitet nach wie vor weiter voran, bis über Kempraten und Jona hinaus. Einzig der von Bäumen und einem Waldstück überzogene Meienberg und sein Hangfuss (XI) blieben von Neuüberbauungen verschont.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Verkehrsberuhigende Massnahmen ergreifen. Die Hauptverkehrsachsen redimensionieren und sorgfältiger behandeln.

Vor- und Abstellplätze sowie zum Beispiel öde Parkingflächen sensibler behandeln, durch geschicktes Begrünen deren Härte mildern (2, IV).

Den Verknüpfungen wie auch den bestehenden Trennungen von Ortsteilen besondere Aufmerksamkeit schenken, um gute Ablesbarkeit zu garantieren.

Vor- und Hintergärten als Teile der erhaltenswerten Ganzheiten pflegen.

Uferpromenade, Parkanlagen und den alten Baumbestand in Zwischen- und Ortsrandbereichen pflegen und schützen.

Zugunsten grösserer Einheitlichkeit im Strassenbild der Neuen Jonastrasse die vorhandene Pappelreihe beidseits der Achse verlängern.

Die Bautätigkeit im Ort verstärkt kontrollieren; der Verhäuselung Einhalt gebieten.

Bewertung

Qualifikation der Kleinstadt bzw. des Fleckens im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Hervorragende Lagequalitäten dank der Dominanz der auf dem Hügelsporn thronenden Schloss- und Kirchanlagen, dank der sich dem Hügelfuss anschmiegenden und dem Südhang anpassenden unverbauten Altstadt sowie wegen der eindrücklichen Lage am See mit Häuserfront, vorgelagertem Hafenbecken, Mole und Seedamm.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten dank der raumbildenden Disposition von Schloss und Kirche, dank des klar definierten Hauptplatzes mit Bezug zum Schlossberg und der Hierarchie von Haupt- und Nebengassen in der Altstadt, dank des Schloss- und Klosterhofs, des ummauerten Südhangs mit Reben- und Gartenterrassen, der baumbestandenen Uferpromenade mit Fischmarktplatz sowie wegen des Bahnhofplatzes und der axialen Strassen in den geplanten Ortsteilen. Kontrast zwischen dem gewachsenen Ortskern und den orthogonal angelegten Ortsteilen.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank deutlich ablesbarer Wachstumsphasen, vom kompakten Ortskern mit Hafen über das im 19. Jahrhundert angelegte Bahnhofquartier bis zu Wohnquartieren aus jüngerer Zeit, dank der intakten Schlossanlage und der Pfarrkirche mit wertvollen Türmen, dank des repräsentativen Rathauses und des Kapuzinerklosters, dank der alten Bürgerhäuser, der Hotels und Gasthäuser und der gründerzeitlichen Villen in Gärten oder Pärken sowie wegen der Vielfalt an mittelständischen Häusern und Wohnhäusern einfacheren Standards aus verschiedenen Epochen. Herausragend das Zeughaus und das Aufnahmegebäude, Fabrikbauten und Schulhäuser aus unterschiedlichen Bauepochen.

2. Fassung 09.2006/fsr

Filme Nr. 10 015–10 023 (2006)
Fotograf: Fritz Schemmer

Koordinaten Ortsregister
704.349/231.524

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz